

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 53 (1978)
Heft: 5

Rubrik: Schweizerische Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Armee

Rüstungsprogramm 1978



Oberschwerer Kipper von der Firma Saurer, wie ihn der Bundesrat zur Beschaffung vorschlägt.

	CH <input type="checkbox"/>	USSR <input type="checkbox"/>	USSR <input type="checkbox"/>	USSR Total
Mann	16' 264	13' 200	13' 200	26' 400
Aufkl Panzer	30	12	12	24
Panzer	41	269	269	538
Schützenpanzer	59	605	605	1' 210
PAL	18	202	202	404
Pak	36	27	27	54
Gesch (Art)	72	96	96	192
Rakw		18	18	36

Mit dem vom Bundesrat zuhanden der eidgenössischen Räte verabschiedeten Rüstungsprogramm 1978 ersucht die Regierung um Rüstungsbeschaffungen im Gesamtwert von 723 Mio Franken. Für die Infanterie und die Panzerabwehr sind 413 Mio eingestellt; 188 Mio für Panzerabwehrknoten, Boden-Boden 77 (Dragon); 195 Mio für eine grössere Nachbestellung von Sturmgeschützen des bewährten Typs 57; 13 Mio für eine neue Raketenpistole; 17 Mio für Richtaufsätze zu den 8,1-cm-Minenwerfern.

Mit dem Rüstungsprogramm 78 wird die Beschaffung einer vierten Serie von 60 Panzern 68 sowie den 6 zugehörigen Entsorgungspanzern 65 beantragt. Sofern das Parlament diesem Vorschlag zustimmt, wird die Schweizer Armee über insgesamt 390 Panzer 68 verfügen. Die Kosten für die vierte Serie belaufen sich auf 207 Mio Franken. Wie der Bundesrat in der Begründung seines Antrages ausführt, ist die Beschaffung der 60 Panzer notwendig, um die mit der eingeleiteten Ablösung der 200 AMX Leichtpanzer 51 eintretende zahlenmässige Verminderung unseres Gesamtbestandes an Panzern zu verhindern. Gleichzeitig wird es möglich sein, die Zahl der Kampfpanzer-typen in zwei Feldarmeenkörpern auf zwei zu vermindern, was in logistischer Hinsicht zu einer wesentlichen Vereinfachung führen wird.

Unsere Flugwaffe soll für 75 Mio Franken Luft-Luft-Lenkaffen vom Typ Sidewinder erhalten. Die Rakete wird den kurz vor der Einführung stehenden Tiger-Kampfflugzeugen als Hauptbewaffnung dienen. Sidewinder-Lenkaffen wurden 1963 für die Flugzeuge Mirage und Hunter erstmals beschafft. Es handelt sich dabei um eine Überschall-Luft-Luft-Lenkaffe mit passivem IR-Suchkopf. Nach dem Abschluss steuert sie selbständig auf die Hitzestrahlung zu, die vom Triebwerk eines anvisierten Flugzeuges ausgeht.

Die Übermittlungstruppen erhalten für 10 Mio Franken Kanalchiffriergeräte 70. Die Geräte dienen der Verschlüsselung von Telefongesprächen und Datenübertragungen. Damit kann der elektronischen Kriegführung auf einem Teilgebiet durch Schutzmassnahmen begegnet werden.

Schliesslich beantragt der Bundesrat die Beschaffung von überschweren Kippern (Bild) für rund 18 Mio Franken. Heute verfügt die Armee über Kippplastwagen mit 4,5 t Nutzlast. Diese Ladekapazität genügt nicht mehr, und auch das Traktionsvermögen ist ungenügend. Die neuen Kipper haben eine Nutzlast von rund 12 t.

Bei der Präsentation des Rüstungsprogrammes vor der Bundeshauspresse in Bern machte der Generalstabschef, Korpskommandant Hans Senn, einige beachtenswerte Äusserungen über das Kriegsbild der Zukunft und über die Bedeutung des Ausbaus unserer Panzerabwehr. So hielt er u. a. fest, dass es trotz der Vielzahl und des Umfanges des von Jahr zu Jahr wachsenden Angebots an Waffen zur Panzerabwehr noch keine ausreichenden Gründe gebe, den Panzer als Hauptkampfmittel für Angriff und Abwehr ernsthaft in Frage zu stellen. Wenn man die Panzermassen der Warschauer-Pakt- und NATO-Allianz, deren Produktionszahlen sowie die sich abzeichnenden Neuentwicklungen im Panzerbau studiere, so scheine eine umwälzende Strukturänderung dieser Heere in den nächsten 10 bis 15 Jahren nur wenig wahrscheinlich. Die militärtechnische Bedrohung zu Lande dürfte daher in nächster Zukunft kaum wesentlich ändern. Für unser Land heisse dies, dass in einem Kriege eine schweizerische Felddivision von zwei ausländischen mechanisierten Divisionen angegriffen wird. Handle es sich z. B. um zwei sowjetische mechanisierte Divisionen, so treten unserer Division 538 Panzer und 1210 Schützenpanzer entgegen. Die analogen Zahlen für zwei Bundeswehr-Divisionen würden 500 Panzer und 350 Schützenpanzer betragen. Unsere Verteidigung steht und fällt mit der Panzerabwehr. Im Lichte dieser Tatsachen sind deshalb unsere Bemühungen zu sehen, die Panzerabwehr möglichst rasch und umfassend auszubauen und zu verstärken. Unsere Wehrmänner müssen diesem Gegner mit modernen Waffen begegnen können. Dazu brauchen wir Panzer und Panzerabwehrwaffen in ausreichender Zahl und am richtigen Ort. Die Bemühungen des Bundesrates und der Armeeführung, der militärischen Landesverteidigung jene Mittel zur Verfügung zu stellen, deren sie zur Erfüllung ihres Auftrages bedarf, müssen vom Stimmbürger weniger in Franken gemessen werden, als vielmehr am Bild unserer möglichen Gegner.

Militärausgaben

Der Direktor der Eidgenössischen Militärverwaltung, Fürsprecher Arnold Kaech, sprach kürzlich in der Bundesstadt über das leidige Problem der Militärausgaben. Für die einen wird zu viel ausgegeben, für die andern zu wenig. Kaech stellte an den Anfang seiner Ausführungen ein Zitat des Maréchal de France, Maurice de Saxe, über die Artillerie: «Il en faut peu, parcequ'elle coûte chère.» In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte der Referent die Frage, ob zwischen den Bedürfnissen der Armee und den bestehenden Möglichkeiten eine Lücke klappe, wie gross sie sei und in welchem Masse die Glaubwürdigkeit unserer Wehranstrengungen dadurch berührt werde. Man müsse sich hüten, eine abstrakte theoretische Diskussion zu führen, die zu nichts führe, wenn über Finanzen gesprochen werde. Der finanzpolitische Entscheidungsprozess spiele sich unter den Bedingungen der helvetischen Konkordanzdemokratie ab und könne schon deswegen in Einzelbereichen nie zu befriedigenden Ergebnissen führen. Schliesslich werden dem Staat vom Stimmbürger jene Mittel zugestanden, welche der Bürger für ausreichend hält. Würden diese Mittel verweigert — 12. Juni 1977 —, ergäben sich Auswirkungen in allen Sektoren. Es mache heute den Anschein, als ob der Stimmbürger der Auffassung sei, gerade bei den Militärausgaben könne gespart werden. Nach Kaech stimuliert als einziges Mittel den Willen zu vermehrten Wehrausgaben die nackte Angst. Erst dann sei der Schweizer geneigt, den Geldbeutel nicht nur zu ziehen, sondern auch zu öffnen. Das Risiko, dass es zu spät sein könnte, kümmert ihn in normalen Zeiten wenig. Der Hinweis auf Artikel 2 der Bundesverfassung verfolge kaum und werde als rhetorische Floskel verstanden.

Welches sind nun die Grundfakten für die Bemessung der Militärausgaben? Es liege in der Natur der Sache, dass es dafür keinen absoluten Massstab gebe. Die Bedürfnisse würden die finanziellen Möglichkeiten immer übersteigen. Kein Staat könne im übrigen je maximal ausgerüstet sein. Ein Land, das, wie die Schweiz, seine militärischen Anstrengungen ausschliesslich auf die Selbstbehauptung ausrichte, werde bei der Bemessung der Militärausgaben von der Rolle auszugehen haben, welche der Armee im Rahmen der Sicherheitspolitik zugewiesen sei. Der Bundesrat habe im Zusammenhang mit dem

Armeeleitbild 80 in einer Absichtserklärung den Willen zur Aufrechterhaltung der bisherigen Abwehrbereitschaft der Armee, unter steter Anpassung an den technischen Fortschrittsprozess be-kundet.

Der kontinuierliche Rückgang der Militärausgaben in den letzten Jahren ist nach Direktor Kaech vor allem eine Folge der sozialstaatlichen Ausbaubestrebungen sowie anderer Faktoren der in starkem Wachstum begriffenen Gesamtausgaben des Bundes. Die verschobenen Gewichte seien ein Faktum, mit dem man sich im Bestreben abzufinden habe, unablässig zugunsten der Sicherheit des Landes zu wirken. Die Auffassung, dass der Ausgleich des Bundeshaushaltes erstes und vordringlichstes Ziel sei, müsse auch vom Standpunkt der Landesverteidigung aus beachtet werden. Diese Einsicht sollte sich vermehrt auch in armeefreundlichen Kreisen durchsetzen. Sie würde sich dann beim Entstehen für Finanzvorlagen günstig auswirken. Noch dieses Jahr ergäben sich weitere Gelegenheiten, vom Lippenbekenntnis zum Tatbekenntnis überzugehen.

Nach Bundesrat und Direktor Kaech haben die Militärausgaben einen Schwellenwert erreicht. Unser Vermögen, gewisses Kriegsmaterial im Sinne einer nationalen Rüstungspolitik selber herzustellen, werde verschlechtert. Meinungsumfragen haben ferner ergeben, dass Herr und Frau Schweizer Verständnis in die Notwendigkeit hinreichender Wehranstrengungen nicht mehr vorhanden sei. Hier liege ein Informationsproblem, das vielen noch zu wenig bewusst sei. P. J.

Rüstungsmaterialbeschaffung in der Schweiz

Der Inlandanteil bei den Aufwendungen für die Rüstungsmaterialbeschaffung soll nach Ansicht des Rüstungschefs Charles Grossenbacher in den nächsten Jahren angehoben werden. In diesem Sinne werden zurzeit Abklärungen über die Möglichkeiten einer grösseren Beteiligung der inländischen Privatwirtschaft und der bundeseigenen Militärwerkstätten an Beschaffungen im Ausland durchgeführt. Nach Meinung des Rüstungschefs lassen sich allerdings solche Geschäfte nur verantworten, wenn die unvermeidlichen Mehrkosten in einem vertretbaren Rahmen gehalten werden und ihnen ein entsprechender Gewinn an Kenntnissen und ein Beschäftigungszuwachs gegenüberstehen. Ein erster Erfolg dieser Bemühungen dürfte die Einwilligung des Bundesrates darstellen, den für die Armee bestimmten leichten Geländelastwagen des österreichischen Typs Pinzgauer in der Schweiz zusammensetzen. Diese Endmontage bringt zwar eine Verteuerung von rund 10 Prozent, wirkt sich aber zugunsten der Beschäftigungslage der interessierten Schweizer Industrie günstig aus; insbesondere für die Firma Saurer. P. J.

Beschaffung von Fliegerabwehrmitteln

Nach Auffassung des Vorstehers des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Rudolf Gnägi, steht nach heutiger Beurteilung das militärische Bedürfnis nach einem Flabschutz der mechanisierten Verbände in der ersten Priorität, während die Verbesserung der Feuerleitung für die Armeeflab erst in der zweiten und die Verstärkung der Heereseinheitsflab mit tragbaren Flabwaffen erst in der dritten Priorität nachfolgt. Gleichzeitig wies der Chef des Militärdepartements daraufhin, dass mobile Flablenkaffen und Kanonenflabpanzer keine Alternativen bedeuten, sich aber ergänzen. Im übrigen könnten für den Fliegerabwehrschutz der mechanisierten Verbände und der Gegenschlagsverbände sowohl mobile Flablenkaffen als auch Kanonenflabpanzer verwendet werden. P. J.

Schweizer Panzer 68 AA 2 wird nicht in das österreichische Bundesheer eingeführt

Nach einigen publizistischen Vorgeplänkeln ist das eingetroffen, was seit geraumer Zeit zu erwarten war: Die Österreicher sind aus finanzpolitischen Gründen gezwungen, auf die Beschaffung unseres Schweizer Panzers 68 zu verzichten. P. J.

**Petrus war den Basler Truppen hold
Prächtig gelungener Vorbeimarsch in Basel**



Erstmals seit 1964 bekam die Basler Bevölkerung am Dienstag, 21. März 1978, wieder einen grossangelegten Truppenvorbeimarsch zu sehen. Mehrere zehntausend gutgelaunter Zuschauer verfolgten das reibungslos ablaufende Defilee auf der breiten St.-Jakobs-Strasse mitten in der Stadt Basel.

Fast am meisten Sorgen bereitete den Verantwortlichen an diesem kühl-regnerischen ersten Frühlingstag das Wetter, doch Petrus spielte mit: Kurz vor Beginn hörte der Nieselregen auf, um gleichsam auf Kommando, just nach dem letzten vorbeifahrenden Panzer wieder kurz einzusetzen.

An diesem denkwürdigen Vorbeimarsch nahmen insgesamt 3300 Mann, 150 Pferde, über 300 Motorfahrzeuge sowie rund 60 Panzer und Schützenpanzer teil. Zu den Klängen eines Regimentsspiels zogen die Infanterieregimenter 22 und 105, die Trainabteilung 6 und Teile des Panzerregiments 8 am Kommandanten der Grenzddivision 5, Divisionär Pierre-Marie Halter, vorbei.

Bei der Begrüssung der zahlreichen Ehrengäste, der Spitzen der Basler und Aargauer Regierungen und vieler Vertreter ziviler und militärischer Behörden, hob der Divisionskommandant die Ungewöhnlichkeit eines Vorbeimarsches in der Stadt Basel hervor. Die Rheinstadt, die seit längerer Zeit «garnisonsfrei» ist und kaum mehr Truppen zu Gesicht bekommt, erhielt nunmehr wieder Gelegenheit, «ihre» Truppe bei einem grossen Vorbeimarsch zu verfolgen. Wie sehr sich die Bevölkerung ihrer Truppe verbunden fühlt, bewies der eindruckliche Publikumsaufmarsch längs der St.-Jakobs-Strasse, der schon lange vor Beginn des Defilees einsetzte.

Die notwendigen Verkehrsumleitungen in der Innenstadt gaben dank sorgfältiger Organisation keine Probleme. Auch in dieser Hinsicht kam das Verständnis zum Ausdruck, das die Bevölkerung diesem seltenen Anlass entgegenbrachte.

*

Jubiläumsfeier 75 Jahre Munitionsfabrik Aldorf

Am 9. März 1978 konnte das zweitgrösste Industrieunternehmen des Kantons Uri seinen 75. Geburtstag feiern. Die Anwesenheit von Bundesrat Rudolf Gnägi, Generalstabschef H. Senn, Rüstungschef Ch. Grossenbacher und weiterer hoher Beamter des EMD sowie der gesamten Spitze der Urner Regierung unterstrich die Wichtigkeit der MFA einerseits als einer der sechs Regiebetriebe der Gruppe für Rüstungsdienste, andererseits als Arbeitgeberin für rund 1000 Arbeitsplätze. Mehr als ein Viertel aller in ernerischen Industriebetrieben Beschäftigten arbeiten heute im «Schächenwald». Dazu kommt, dass Jahr für Jahr 16 bis 20 Lehrstellen im technischen wie administrativen Bereich zu besetzen sind.

Die Munitionsfabrik Aldorf steht an zweiter Stelle hinter der Dätwyler AG. So war es denn ein schwerer Schlag, als bei der Unwetterkatastrophe im letzten Jahr meterhoch Wasser und Schlamm einen Grossteil des ganzen Areals verwüsteten. Dank den immensen Anstrengungen aller interessierten Kreise ist es möglich, dass die Produktion heute wieder fast voll ausgelastet ist.

Anlässlich der Feier wurde über die Entwicklung der Firma in den 75 Jahren gesprochen. Besonders verdankt wurden die grossen Verdienste des scheidenden Direktors H. Brunner, der 35 Jahre, davon 18 Jahre als Direktor, dem Betrieb diente. Es schälten sich Schwerpunkte und die besonderen Probleme eines solchen Unternehmens heraus. Aus der Sicht von Landammann Anton Arnold aus Bürglen lautet die Zielsetzung:

- Erhaltung der MFA im Kanton Uri angesichts ihrer Bedeutung für die ernerische Wirtschaft und Lebensgrundlage.
- Weiterbestand der MFA in ihrer heutigen Grösse in Anbetracht der Wichtigkeit der Erhaltung der guten und sozialen Arbeitsplätze.
- Wunsch nach bestmöglicher Mithilfe bei Infrastrukturproblemen.
- Aufrechterhaltung der guten und erfolgreichen Zusammenarbeit.

Das Management sieht die Bewältigung folgender ungelöster Probleme:

- Zur langfristigen Planung zur Erhaltung der MFA eine Eigenentwicklung neuer Produkte.
- Produkte im Lizenzverfahren herzustellen.
- Die Einführung neuer Technologien durch Einsatz von Elektronik und Kunststoffen.
- Die in einer Munitionsfabrik unerlässlichen neu erarbeiteten Sicherheitskonzepte durch Schulung der Leute in die Praxis einzuführen.

Bundesrat Gnägi dankte allen Beteiligten für die enormen Anstrengungen, die geleistet wurden nach den Überschwemmungen, damit die Fabrikation raschmöglichst wieder aufgenommen werden konnte. Er wies auf die Wichtigkeit der MFA sowie der andern fünf Regiebetriebe hin. Er streifte kurz die Gefährlichkeit der Abhängigkeit vom Ausland sowie vom Bestreben, der einheimischen Bevölkerung die Arbeitsplätze zu erhalten. Die bundeseigene Rüstungskapazität der sechs Militärwerkstätten umfasst knapp 5000 Beschäftigte. Diese Betriebe stehen in einem vielseitigen Partnerschaftsverhältnis zur privaten Wirt-

schaft, die als Zulieferant profitieren kann. Diese Partnerschaft soll auch in Zukunft erhalten bleiben und ausgebaut werden.

Uri mit dem Gotthardgebiet kann als «zentrale Militärregion» betrachtet werden mit seinen Ausbildungsanlagen und Kommandostellen. Nebst der MFA beherbergt dieser Kanton zahlreiche logistische Einrichtungen und im Urserental ein der Zivilbevölkerung offenes Militärspital.

Im grossen und ganzen können diese Beziehungen beim Festungswachtkorps, Rationalisierung im logistischen Bereich und nicht zuletzt der Ausbau und die weitere Verwendung des Waffenplatzes in Andermatt. Trotz gewissen Gerüchten seien diesbezüglich noch keine Entscheidungen getroffen worden.

Dass bei dieser Partnerschaft Zivil/Militär der Kanton Uri nicht schlecht fährt, zeigte sich in den genannten Zahlen:

- Für 100 Millionen Franken sind dieses Jahr an militärischen Bauten in Ausführung.
- 80 Millionen Franken sind für die nächsten drei Jahre geplant.

Rückblickend haben alle Grund, zu bisherigen bewährten Zusammenarbeit Sorge zu tragen.

Im Anschluss an diese offizielle Feier fand eine Besichtigung der Firma statt mit einem anschliessenden Imbiss im festlich geschmückten Betriebsaal.

Adj Uof Robert Nussbaumer, Luzern



«... ja, das frage ich mich auch — wo nimmt man um diese Zeit hier oben 4 Liter Motorenöl her!»

**Die Territorialorganisation —
Bindeglied zwischen Armee und Volk**

12seitiger Sonderdruck (A 4) aus der Zeitschrift *Schweizer Soldat* mit einem Vorwort von Bundesrat Rudolf Gnägi.

Lieferung solange Vorrat.

Benützen Sie bitte den nebenstehenden Bestellschein.

Bestellschein

..... Exemplare «Territorialorganisation»
(zu Fr. 2.—)

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa